

Bischof
Dr. Felix Genn

Predigt
in der Eucharistiefeier
der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
am Freitag der 7. Osterwoche, am 6. Juni 2014
– Gedenktag des hl. Norbert von Xanten -

Lesungen: Apg 25, 13-21;
Joh 21, 1.15-19.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

ein sehr persönlicher Text, den wir gerade gehört haben. Unmittelbar und direkt stellt Jesus dem Petrus nach der Auferstehung am See von Genezareth die Frage: „*Liebst du mich?*“ (Joh 21, 15). Nicht nur einmal, sondern, um die Wichtigkeit und Bedeutung zu unterstreichen, sogar dreimal. Manchmal wird darauf hingewiesen, ob Jesus nicht vielleicht gegenüber der dreimaligen Verleugnung durch Petrus vor dem Leiden und Sterben testen wollte, ob er auch die dreimalige Frage nach der Liebe aushält. Könnten Sie sich vorstellen, dass Jesus Ihnen diese Frage stellt: *Liebst Du mich?* Wie würden Sie darauf antworten? Vielleicht wäre es peinlich, wenn jemand auf der Straße Ihnen unmittelbar diese Frage vorlegte. Wir fänden es komisch, würden ausweichen, hielten es möglicherweise für zu fromm oder denjenigen, der fragt, für abgedreht. Umgekehrt ist es selbstverständlich, dass wir annehmen, wenn Sie mit Ihrem Mann, Ihrer Frau und mit Ihren Kindern kommen, dass Sie diese lieben. Wenn ich bisweilen in Praxen oder Büros Fotos der Familie sehe, dann spüre ich, dass die betreffenden Menschen zeigen wollen: Diese, auf dem Foto hier zu Sehenden, sind mir wichtig, bedeutsam, die liebe ich. Aber bei Jesus: Wie können wir damit umgehen? Es ist ja eine unmittelbare, ja geradezu intime, persönliche Frage, die dort gestellt wird. Sie geht sicherlich tiefer, als wenn jemand uns fragt nach unserem Lieblingsschriftsteller oder der Lieblingsmusik. „*Lieben Sie Mozart?*“, würden wir nicht als peinliche Frage empfinden. Aber dies hier wohl.

Liebe Schwestern und Brüder, ich weiche nicht ab, aber ich lenke einmal Ihren Blick auf den ersten Text. Dort wird aus dem Leben der jungen Gemeinde und vor allen Dingen aus dem, was Paulus erfahren hat, ein Ausschnitt geschildert. Er ist gefangengenommen. Der Statthalter Felix lässt ihn in Haft, überlässt ihn seinem Nachfolger Festus. Der König Agrippa mit großem Gefolge kommt nach Cäsarea, und sie verhandeln den Fall des Paulus wegen eines Jesus von Nazareth, von dem Paulus behauptete, Er lebe, und die anderen sagen, Er sei gestorben (vgl. Apg 25, 19). Warum nimmt Paulus das auf sich? Doch wohl, weil Jesus für ihn eine lebendige Wirklichkeit ist und zwar nicht nur in Seinen Werken, wie das bei einem Komponisten oder Schriftsteller der Fall sein kann, sondern als Person; um es mit dem Wort von Papst Franziskus zu sagen: „*Der Auferstandene lebt wirklich*“ (vgl. EG 275). Weil Er lebt, kann Er geliebt werden in einem ganz tiefen, so persönlichen Sinn, wie wir unsere Mitmenschen, besonders die Allernächsten, lieben. Deshalb nimmt Paulus das auf sich, weil Er Jesus ganz tief und von innen her liebt und deshalb in einer lebendigen Gegenwart mit Ihm lebt. Können Sie das nicht auch irgendwie sagen, wenn Ihnen vielleicht manches, was Sie

belastet, sowohl persönlich und familiär oder auch beruflich, auf den „Wecker geht“? Sie tun es trotzdem, weil Sie innerlich spüren: Das gehört zu meinem Wesen als Christ. Sie würden das nicht gleich mit der Überschrift versehen: „Das tue ich aus Liebe zu Jesus“, aber vielleicht doch so ähnlich, wie Paulus bei der Gefangennahme. Oder - so frage ich -: Was sagen Sie Jesus, wenn Sie im Gebet sind, wenn Sie die Kommunion empfangen?

Wir haben als Kinder gelernt: Wir sollten nach der Kommunion die Hand vor das Gesicht halten, um uns nicht abzulenken. Auch da wurde Blödsinn gemacht. Aber es hat uns auch ein Stück dahingeführt, in ein persönliches Gespräch zu treten. Bisweilen berührt es mich, wenn ich bei Firmgottesdiensten erlebe, wie Jugendliche mit ihren Paten nach dem Kommunionempfang sich hinknien, beten, das Kreuzzeichen machen und sich dann setzen. Man muss ja nicht gerade die Hand vor das Gesicht halten, man kann ja auch die Augen schließen und, ohne dass man es dem anderen mitteilt, der neben einem sitzt, in ein persönliches Gespräch mit Jesus treten. Das kann ja auch Liebe sein.

Ich möchte Sie auf eine Kleinigkeit aufmerksam machen in diesem Text. Wir hören das deshalb nicht, weil es schwer übersetzbar ist. Jesus fragt den Petrus - nach dem griechischen Text: „*Liebst du mich mit der ganzen Kraft der göttlichen Liebe?*“ – so würde ich es einmal übertragen. Er verwendet das Wort „*Agapan*“. Und dann antwortet Petrus, weil er spürt: ‚Da kannst du nicht mithalten,‘ mit einem anderen Wort: „*philein*“, ich liebe dich, wie ein Freund einen Freund liebt. Aber Jesus fragt noch einmal mit Seinem Wort. Beim Dritten steigt Jesus um und lässt sich auf die Ebene des Petrus und sagt: „*Ja, Petrus, liebst du mich wirklich, wie ein Freund einen Freund liebt?*“ Kann das uns nicht auch passieren, dass Jesus sich umstellt auf unsere Formulierung, dass Er vielleicht auch zufrieden ist, wenn wir sagen: Du weißt alles. Du weißt auch, dass ich Dich lieben möchte?

Ich bin einmal beschämt worden von einem Mann aus meinem Heimatdorf, weil ich ihm das so gar nicht zugetraut hätte. Vielleicht habe ich es Ihnen oder Einigen schon einmal erzählt. Er arbeitete in einem Büro und sagte: „Eines will ich dir mal kurz sagen. Bevor ich morgens anfangen, schaue ich kurz auf das Kreuz in dem Zimmer. Dann wird Standortbestimmung gemacht. Dann kann der Tag gehen.“ Auf die Frage: „Liebst du Jesus?“, hätte er gesagt: „Bist du verrückt.“ Aber so war es doch vielleicht auch gut!

Amen.